... Kalidüngemitteln
Gegenüber Kalidüngemitteln war 1954 die Kauf-kraft landwirtschaftlicher Erzeugnisse in West-deutschland und Großbritannien am größten. Dicht-auf lag Schweden, während Dänemark und die Niederlande erst in einigem Abstand folgten. In beiden Ländern war die Kaufkraft der landwirt-schaftlichen Erzeugnisse gegenüber Kalidünge-mitteln um ca. 20 °/o niedriger als in den zwei erst-genannten. Bis zum Jahre 1956 ist der Vorsprung Westdeutschlands weiter gewachsen. In Groß-britannien ging die Kaufkraft der landwirtschaft-lichen Erzeugnisse gegenüber Kalidüngemitteln leicht zurück, während sie in den übrigen Ländern etwas zunahm.

Harald Kunert, Institut für Betriebswirtschaft

landen, Dänemark und Schweden. Der Unterschied zu den wesentlich stärker subventionierten eng-lischen Stickstoff- und Phosphorsäuredüngemittel-preisen blieb allerdings nach wie vor beträchtlich. Die westdeutschen Verbraucherpreise für Kali-düngemittel lagen bereits vor, erst recht aber nach der Subventionierung niedriger als die Preise in den Vergleichsländern.

Hinsichtlich der Kaufkraft landwirtschaftlicher Er-zeugnisse gegenüber Handelsdünger stand Groß-britannien 1954 weitaus an der Spitze der ver-glichenen Länder. Zwischen den übrigen vier Staaten gab es nur kleinere Unterschiede; denn in den Län-dern mit höherem Agrarpreisniveau (Westdeutsch-land, Schweden) waren auch die Handelsdünger ent-sprechend teurer.

Bis zum Jahre 1956 haben sich die Verhältnisse insofern geändert, als Westdeutschland heute durch die Subventionierung des Düngemittelverbrauchs eine Mittelstellung einnimmt. Die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegenüber Dünge-mitteln ist zwar besser als in den Niederlanden und in den nordischen Ländern, sie liegt aber immer noch weit unter der in Großbritannien. Eine Ausnahme von dieser allgemeinen Feststellung macht lediglich Kali, das jedoch als Kostenfaktor an Bedeutung hinter den anderen Düngemitteln zurücktritt. Hier lag Westdeutschland im gesamten Untersuchungs-zeitraum an der Spitze.

Zusammenfassung:
Die westdeutschen Erzeuger- und Verbraucherpreise für Stickstoff- und Phosphorsäuredüngemittel (hier vor allem Superphosphat) lagen 1954 mit an der Spitze. Bei den Preisen ab Werk änderte sich an der

Stellung Westdeutschlands in der Folgezeit nicht • viel, wenn man von dem Preisanstieg in Groß-

britannien absieht.

Bei den Preisen frei Hof hingegen ist mit der Dünge-mittelsubvention im Rahmen des Grünen Planes ein

völlig neues Moment aufgetreten. Dadurch lagen 1956 sowohl der gewogene Preis für Stickstoff- als auch der für Phosphorsäuredüngemittel niedriger oder doch eben so niedrig wie die Preise in den Nieder-

EIIIFLUSS DER FUTTERKOSTER AUF DIE WIRTSCHAFTLICHKEIT DER RIIIDUIEHHALTUR8

Die Futterkosten nehmen einen Hauptanteil von den Kosten der Rindviehhaltung ein. Die Höhe dieser

•

Kosten ist daher von wesentlichem Einfluß auf die Wirtschaftlichkeit dieses Erzeugungszweiges.
Die Kosten des wirtschaftseigenen Futters hängen vor allem von dem Arbeitsbedarf der verschiedenen Futterpflanzen ab. Der Futterbau hat arbeitsinten-sive und arbeitsextensive Futterpflanzen. Ent-scheidend ist hier aber nicht der Arbeitsbedarf je ha Fläche, sondern der Arbeitsbedarf, der auf den gleichen Nährstoffertrag entfällt. Die Übersicht 1 zeigt die großen Unterschiede im Arbeitsbedarf je 1000 kSTE bei mittleren Ernteerträgen.
Der AKh-Bedarf je 1000 k STE bewegt sich zwischen 152 und 5 AKh im pferdebespannten Betrieb und zwischen 117 und 2 AKh im vollmotorisierten. Diese erheblichen Unterschiede im Arbeitsbedarf schlagen sich natürlich in den Kosten nieder. Die wirtschafts-eigenen Futterstoffe werden unter Zugrundelegung durchschnittlicher Erträge billig gewonnen in Gär-mais, Grassilage, von der Weide, im Zwischenfrucht-futterbau und in dem von Verkaufsfrüchten an-fallenden Nebenfutter, wie z. B. im Zuckerrüben-blatt.

Arbeitsextensive Futterpflanzen bevorzugen

Die erste Voraussetzung für eine wirtschaftliche Fütterung ist daher eine Verlagerung des Futter-baues auf die kostenschwächeren Futterpflanzen, die zugleich aber auch ausreichende Nährstofferträge je ha liefern. Hier dürfte vor allem das Dauergrünland ein recht billiges Futter bereitstellen. Der Mehr-

Übersicht 1

Arbeitsbedarf*) je 1000 kSTE im Futterbau

Ertrag

pferde-
Fruchtart bespannt
AKh/1000
k STE

voll-
motorisiert
25 PS
AKh/1000
k STE
600 dz Futterrüben 152 117
65 dz Luzerneheu 69 50
65 dz Kleegrasheu 66 46
65 dz Wiesenheu 43 25

200 dz Landsberger Gern. 38 27
325 dz Luzerne (Grünmasse) 32 20
325 dz Kleegras (Grünmasse) 30 19
400 dz Gärmais 30 24
100 dz Grassilage 28 19
300 dz Weide 5 2

•) Bestellung, Pflege und Ernte, ohne Stallmistausfuhr und Pflügen.

57

1

n

...Kalidüngemitteln
Gegenüber Kalidüngemitteln war 1954 die Kauf-kraft landwirtschaftlicher Erzeugnisse in West-deutschland und Großbritannien am größten. Dicht-auf lag Schweden, während Dänemark und die Niederlande erst in einigem Abstand folgten. In beiden Ländern war die Kaufkraft der landwirt-schaftlichen Erzeugnisse gegenüber Kalidünge-mitteln um ca. 20 °/o niedriger als in den zwei erst-genannten. Bis zum Jahre 1956 ist der Vorsprung Westdeutschlands weiter gewachsen. In Groß-britannien ging die Kaufkraft der landwirtschaft-lichen Erzeugnisse gegenüber Kalidüngemitteln leicht zurück, während sie in den übrigen Ländern etwas zunahm.

Zusammenfassung:
Die westdeutschen Erzeuger- und Verbraucherpreise für Stickstoff- und Phosphorsäuredüngemittel (hier vor allem Superphosphat) lagen 1954 mit an der Spitze. Bei den Preisen ab Werk änderte sich an der Stellung Westdeutschlands in der Folgezeit nicht viel, wenn man von dem Preisanstieg in Groß-britannien absieht.

Bei den Preisen frei Hof hingegen ist mit der Dünge-mittelsubvention im Rahmen des Grünen Planes ein

völlig neues Moment aufgetreten. Dadurch lagen 1956 sowohl der gewogene Preis für Stickstoff- als auch der für Phosphorsäuredüngemittel niedriger oder doch eben so niedrig wie die Preise in den Nieder-

landen, Dänemark und Schweden. Der Unterschied zu den wesentlich stärker subventionierten eng-lischen Stickstoff- und Phosphorsäuredüngemittel-preisen blieb allerdings nach wie vor beträchtlich. Die westdeutschen Verbraucherpreise für Kali-düngemittel lagen bereits vor, erst recht aber nach der Subventionierung niedriger als die Preise in den Vergleichsländern.

Hinsichtlich der Kaufkraft landwirtschaftlicher Er-zeugnisse gegenüber Handelsdünger stand Groß-britannien 1954 weitaus an der Spitze der ver-glichenen Länder. Zwischen den übrigen vier Staaten gab es nur kleinere Unterschiede; denn in den Län-dern mit höherem Agrarpreisniveau (Westdeutsch-land, Schweden) waren auch die Handelsdünger ent-sprechend teurer.

Bis zum Jahre 1956 haben sich die Verhältnisse

insofern geändert, als Westdeutschland heute durch die Subventionierung des Düngemittelverbrauchs eine Mittelstellung einnimmt. Die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegenüber Dünge-mitteln ist zwar besser als in den Niederlanden und in den nordischen Ländern, sie liegt aber immer noch weit unter der in Großbritannien. Eine Ausnahme von dieser allgemeinen Feststellung macht lediglich Kali, das jedoch als Kostenfaktor an Bedeutung hinter den anderen Düngemitteln zurücktritt. Hier lag Westdeutschland im gesamten Untersuchungs-zeitraum an der Spitze.

Harald Kunert, Institut für Betriebswirtschaft

Die Futterkosten nehmen einen Hauptanteil von den

Kosten der Rindviehhaltung ein. Die Höhe dieser • Kosten ist daher von wesentlichem Einfluß auf die
Wirtschaftlichkeit dieses Erzeugungszweiges.
Die Kosten des wirtschaftseigenen Futters hängen
vor allem von dem Arbeitsbedarf der verschiedenen Futterpflanzen ab. Der Futterbau hat arbeitsinten-sive und arbeitsextensive Futterpflanzen. Ent-scheidend ist hier aber nicht der Arbeitsbedarf je ha Fläche, sondern der Arbeitsbedarf, der auf den gleichen Nährstoffertrag entfällt. Die Übersicht 1 zeigt die großen Unterschiede im Arbeitsbedarf je 1000 kSTE bei mittleren Ernteerträgen.
Der AKh-Bedarf je 1000 k STE bewegt sich zwischen 152 und 5 AKh im pferdebespannten Betrieb und zwischen 117 und 2 AKh im vollmotorisierten. Diese

erheblichen Unterschiede im Arbeitsbedarf schlagen sich natürlich in den Kosten nieder. Die wirtschafts-eigenen Futterstoffe werden unter Zugrundelegung durchschnittlicher Erträge billig gewonnen in Gär-mais, Grassilage, von der Weide, im Zwischenfrucht-futterbau und in dem von Verkaufsfrüchten an-fallenden Nebenfutter, wie z. B. im Zuckerrüben-blatt.

Arbeitsextensive Futterpflanzen bevorzugen

Die erste Voraussetzung für eine wirtschaftliche Fütterung ist daher eine Verlagerung des Futter-baues auf die kostenschwächeren Futterpflanzen, die zugleich aber auch ausreichende Nährstofferträge je ha liefern. Hier dürfte vor allem das Dauergrünland ein recht billiges Futter bereitstellen. Der Mehr-

Übersicht 1

Arbeitsbedarf*) je 1000 kSTE im Futterbau

Ertrag

pferde-
Fruchtart bespannt
AKh/1000
k STE

voll-
motorisiert
25 PS
AKh/1000
k STE
600 dz Futterrüben 152 117
65 dz Luzerneheu 69 50
65 dz Kleegrasheu 66 46
65 dz Wiesenheu 43 25
200 dz Landsberger Gem. 38 27
325 dz Luzerne (Grünmasse) 32 20
325 dz Kleegras (Grünmasse) 30 19
400 dz Gärmais 30 24
100 dz Grassilage 28 19
300 dz Weide 5 2

*) Bestellung, Pflege und Ernte, ohne Stallmistausfuhr und Pflügen.

57

EINFLUSS DER FUTTERKOSTEN AUF DIE WIRTSCHAFTLICHKEIT DER IIIIIDUIEHHALTUHG